

6. Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus

Gesichter und Geschichten hinter der Aktionswoche

Dögg Sigmarsdóttir



I gah nid zrügg...

...zurück ist ein Ort, den es nicht gibt, frag mich lieber, wo ich hin will.

Fremde gibt es nicht, sie werden gemacht...

«Dögg, ich gehe Reis kaufen. Kennst du Reis? Reis, aus China.» Manchmal weiss ich nicht, ob mir mangelnde Deutschkenntnisse oder Weltfremdheit unterstellt werden.

Warum beteiligst du dich an der Aktionswoche?

Rassismus schränkt uns alle ein. Die Aktionswoche schafft Raum, um dieser Einschränkung entgegenzuwirken. Dabei zu sein gibt einem die Hoffnung, dass wir eine offene und anti-rassistische Gesellschaft zusammen gestalten können.

Dögg Sigmarsdóttir zeigt mit ihren Mitstreiterinnen am Sonntag, 20. März, im Kino ABC den Film «**Wir Mitbürgerinnen**». Die Protagonistinnen des Dokumentarfilms sind Migrantinnen, die sich in der Schweiz aktiv in Gesellschaft und Politik einmischen und damit auch lautstark die Frage stellen, wer über Zugehörigkeit entscheidet.

Rohit Jain



I gah nid zrügg...

...zurück ist relativ. Von der Schweiz gehe ich nicht etwa nach Indien «zurück», denn ich komme ja nicht von dort, sondern aus meiner Mutter. Auf jeden Fall will ich nicht «zurück» in die Zeiten der Assimilation und des Kolonialismus, sondern auf zu neuen Ufern. Aber will die Schweiz zurück?

Fremde gibt es nicht, sie werden gemacht...

Kinder spüren, dass sie anders sind – anders sein sollen, weil sie eine andere Hautfarbe oder einen unüblichen Namen haben, oder ihre Mutter andere Kleider trägt. Diese kleinen Erfahrungen akkumulieren sich, bis man mit der Zeit selbst daran glaubt, anders zu sein. Meine Forschung und Gespräche im Alltag haben gezeigt, dass alle Second@s einen Urmoment kennen, an dem es Klick

machte und sie zu Ausländern wurden: beim Einbürgerungsverfahren, am Kindergeburtstag oder auf dem Fussballplatz. Nur wenn wir die Vielfalt anerkennen und sie zur Norm machen, die öffentlichen Diskurse und Institutionen öffnen, können wir die subtile rassistische Gewalt der Assimilation in Zukunft verhindern.

Warum beteiligst du dich an der Aktionswoche?

Ich bin hier aufgewachsen und habe mich immer wieder fremd gefühlt. Aber ich habe nie gewusst, wie ich das öffentlich äussern soll. Es gab keine öffentlichen Räume, in denen meine Erfahrungen anerkannt wurden. Ich war nun acht Jahre in Zürich, ich habe Selbstvertrauen gewonnen, neue Netzwerke und Repräsentationsweisen entwickelt. Ich möchte nun in Bern auch mitarbeiten, postmigrantische Räume und Sprachen zu entwickeln. Junge Second@s, aber auch Migrant_innen, sollen es heute anders haben als ich.

Raus aus dem Lachk(r)ampf! Laugh Up. Stand Up! kommt für die Aktionswoche ins «ONO» nach Bern. Daniel Kölliker und Rohit Jain haben eine Gästeliste zusammengestellt, die am Mittwoch, 23. März, einen denkwürdigen Abend verspricht: Fatima Moumouni, Etrit Hasler, Amina Abdulkadir, Fitim Lutfiu und Robin Bhattacharya.

Magdalena Nadolska



I bi hie deheime...

...weil ich hier aufgewachsen und sozialisiert wurde; weil ich «Schwiizerdütsch» besser spreche als Polnisch; weil ich hier arbeite; weil alle meine Freunde hier leben; weil hier meine Kinder geboren sind; weil mein Mann als waschechter Berner die Stadt um nichts in der Welt verlassen wird...

Fremde gibt es nicht, sie werden gemacht...

Als Jugendliche nahm ich an Karate-Wettkämpfen teil. Die Karatekämpfer wurden durch Lautsprecher ausgerufen und die Ansager hatten immer Mühe meinen Nachnamen auszusprechen. Das Resultat war, dass mich die anderen Karateka und die Schiedsrichter immer auf Hochdeutsch ansprachen, weil sie davon ausgingen, dass ich sowieso kein Schweizerdeutsch verstehe...

Warum beteiligst du dich an der Aktionswoche?

Wir greifen in unserer Solo-Performance eine persönliche Migrationsgeschichte auf und bringen sie in einer theatralen Form auf die Bühne. Wir wollen die Geschichte mit dem Publikum teilen, weil wir überzeugt sind, dass durch die künstlerische Auseinandersetzung ein Perspektivenwechsel stattfindet und neue Inputs, Emotionen oder vielleicht sogar Lösungen gefunden werden können.

Magdalena Nadolska führt Regie bei der Solo-Performance von Patrícia Flores mit dem Titel **Verlieren Gewinnen bedeutet, mit den Füßen zu denken**. Patrícias Leben ist ein Gemisch zwischen kitschiger Telenovela und einem gruseligen Horror-Film: Das bringt sie am Montag, 21., und Dienstag, 22. März, im «Musigbistrot» Monbijou auf die Bühne.

Mohamed Wa Baile



I bi hie deheime...

...und doch trage ich die Bezeichnung «Migrant» und werde als Fremder betrachtet.

Fremde gibt es nicht, sie werden gemacht...

Ich lebe und arbeite in der Schweiz und zahle hier Steuern. Meine beiden Kinder wurden hier geboren und wachsen hier auf. Wer diese Vielfalt der schweizerischen Gesellschaft nicht respektiert, sollte auf den Mond ausgeschafft werden.

Warum beteiligst du dich an der Aktionswoche?

Die Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus gibt mir eine Plattform, mich mit dem Tabuwort «Rassismus» in der Öffentlichkeit künstlerisch auseinanderzusetzen. Ich tue das in der Hoffnung, dass in Zukunft niemand mehr wegen seines Namens, seines Aussehens, seiner Kultur oder seiner Religion ausgegrenzt und diskriminiert wird, sondern alle stolz ihre vielfältigen Identitäten ausleben können.

Mohamed Wa Baile zeigt am Samstag, 19. März, im «ONO» sein Theaterstück **«Kein Volk von Schafen»**. Es thematisiert die Identitätssuche eines Jugendlichen mit eritreischen Wurzeln.

Bernhard Schär



I bi hie deheime...

...solang Bärn es deheim für alli isch.

Fremde gibt es nicht, sie werden gemacht...

Rassismus macht Menschen fremd, um sie wirtschaftlich auszubeuten und politisch zu beherrschen – seit dem 18. Jahrhundert bis heute, auch in Bern. Wieso? Das erkläre ich am 18. März, um 19.30 Uhr, im Kulturpunkt PROGR.

Warum beteiligst du dich an der Aktionswoche?

Antirassismus beginnt mit der Einsicht, dass Rassismus ein Wesenselement der modernen Welt ist. Diese beginnt im 18. Jahrhundert. Rassismus hat sich seither zwar stets verändert, prägt jedoch noch stets alle Menschen – ob als (historische) Täter, Profiteure, Komplizinnen oder Opfer. Aufgabe einer aufklärerischen Wissenschaft ist es, diesen Sachverhalt bewusst zu machen und zu erklären. Bern und die Schweiz haben sich dem lange verweigert. Höchste Zeit, dies zu ändern.

Rassismus vergegenwärtigen – 3 Provokationen mit Publikum: Bernhard Schär liest und diskutiert zusammen mit Rohit Jain und Andreas Zangger am Freitag, 18. März, Texte aus unterschiedlichen Epochen. Die Texte illustrieren die Erscheinungsformen von Rassismus in Berns Geschichte.

Alle Informationen zu den Veranstaltungen der Aktionswoche:
www.berngegenrassismus.ch.